

N D U S C H
C H R E I B E N
E I S H U N D
Z E I N R E H
D E I N Z U H R
Z U R B E I N
E I N B U N D
R N D U R C H
E N B R U D E R
D R S C H E I N
I B E N R U N D



INHALTSVERZEICHNIS

Hauptbeitrag aCHo – Die Deutschlernapp aus dem Zentrum Lesen Linda Leutwiler und Susanne Grassmann	4
Kinder- und Jugendbücher Bücherfrühling Maria Riss	6
Sprache im Bild	8
Unterricht und Modelle Flüssiges schriftliches Formulieren: Sprachwissen und Reflexion in Kombination Afra Sturm	10
Im Gespräch «Meine Biografie kann man als eine Reihe von Glücksfällen beschreiben» ein Interview mit Andrea Bertschi-Kaufmann	12
Tagungshinweis	14
Ausgelesen und gefunden	14

IMPRESSUM

Redaktion: Thomas Lindauer, Julienne Furger
Gestaltung: Reto Wahlen
Auflage: 1600 Exemplare

Pädagogische Hochschule FHNW
Institut Forschung & Entwicklung / Zentrum Lesen
Bahnhofstrasse 6
5210 Windisch
www.zentrumlesen.ch
ife.zentrumlesen.ph@fhnw.ch

EDITORIAL

Digitaler Wandel ist – nicht zum ersten Mal, aber angesichts der zunehmend rasanteren Entwicklung im Bereich der Künstlichen Intelligenz, den (nicht mehr so) neuen Tablets, der zunehmenden Digitalisierung in vielen Lebensbereichen – ein zurzeit viel diskutiertes Thema.

Unsere Auseinandersetzung am Zentrum Lesen mit diesem Thema ist auf das digitale Lernen und Lehren mit dem Schwerpunkt auf das Sprachlernen fokussiert. Wir diskutieren dabei unter anderem folgende Fragen: Wie verändert sich das Lehren, wenn den Lehrpersonen aufgrund von digital erfassten Schülerlösungen neue Einblicke in die Lernwege möglich werden – und das über die ganze Schulzeit? Was gewinnen wir aus solchen Daten für neue Konzepte über Teilbereiche sprachlichen Lernens? Für welche Bereiche des Deutschunterrichts lässt sich digitales Lernen überhaupt sinnvoll nutzen? Für welche ist Papier und Stift, Face-to-Face-Kommunikation lernförderlicher? Wie kann das Potenzial digitaler Lernformen in traditionellen Lehrmitteln integriert werden bzw. wie verbinden sich traditionelle Lernformen und Unterrichtshilfen mit digitalen?

Einem Teil dieser Fragen geht der Hauptbeitrag von Susanne Grassmann und Linda Leutwiler nach: Sie stellen ihre Überlegungen und Konzepte bei der Entwicklung einer Sprachlern-App dar, welche sich an Asylsuchende in der ersten Phase des Deutscherwerbs richtet. Welche neuen Möglichkeiten bietet diese Form der Digitalisierung für Lernende, die kein Wort Deutsch können?

Leseförderung und Lesekompetenzen sind am Zentrum Lesen ein Dauerthema, das mit einer Person besonders verknüpft ist: Andrea Bertschi-Kaufmann, Mitbegründerin des Zentrums Lesen, lange Jahre auch Leiterin des Zentrums, gewährt uns Einblicke in ihre Gedanken zur Lese- und Literaturförderung.

Und wie immer finden Sie im Rundschreiben Rezensionen von lesenswerten Kinder- und Jugendbüchern von Maria Riss, der zweiten Mitbegründerin des Zentrums Lesen.

Afra Sturm zeigt in ihrem Beitrag auf, was flüssiges schriftliches Formulieren – auch mit Blick auf den Lehrplan 21 – umfasst. Der Beitrag basiert auf dem SNF-Forschungsprojekt BASCH und andererseits auf dem Entwicklungsvorhaben «QUIMS Schreiben», das sie in Kooperation mit der PHZH im Auftrag des Volksschulamts Zürich durchführt.

Danken möchten wir zum Schluss Franziska Weber: Sie arbeitet seit Anfang September am Zentrum Lesen, hat viele Aufgaben von Maria Riss übernommen – und mit dieser Nummer auch die Redaktion des Rundschreibens.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Im Namen des ZL-Teams
Thomas Lindauer
Afra Sturm

aCHo – DIE DEUTSCHLERNAPP AUS DEM ZENTRUM LESEN



Linda Leutwiler



Susanne Grassmann

Wenn Asylsuchende in die Schweiz kommen, dauert es mehrere Monate, bis sie einen Deutschkurs besuchen können. Gleichzeitig besitzen fast alle ein Smartphone. Die innovative Sprachlernapp «aCHo» macht sich diesen Umstand zu Nutzen: Mit ihr können Asylsuchende selbstständig erste Schritte beim Deutschlernen machen.

Von der ersten Idee zur fertigen App in einem Jahr

Im Auftrag des Departements für Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau begann das Zentrum Lesen gemeinsam mit Ovos media GmbH und eduxis consulting GmbH im Januar 2017 mit der Entwicklung einer Sprachlern-App speziell für den Aargau. Innerhalb weniger Monate entstand so eine Deutsch-Lernapp, die sich durch ihren Bezug zur Schweiz von der Vielzahl bereits existierender Lernapps abhebt. Seit Oktober 2017 können Menschen, die neu in die Schweiz kommen, mit aCHo die ersten Sätze Deutsch lernen und einen Einblick in die hiesige Kultur gewinnen. Die App ist gratis und wurde nach der Fertigstellung an den Schulverlag plus übergeben, welcher die Weiterentwicklung koordiniert.

Viele gestalterische Aspekte von aCHo sind für digitale Lernmedien richtungsweisend: Das grafische Design ist auf maximalen Lernerfolg zugeschnitten. Und eigens für aCHo wurde die szenariobasierte aufbauende Methode adaptiert, das heisst, das Lernen wird in einen sinnstiftenden Kontext gesetzt. aCHo wurde sowohl einer Expertenevaluation unterzogen als auch empirisch überprüft.

Alltagsrelevantes Wissen vermitteln

Zentrales Lernziel der App ist es, Asylsuchenden den Einstieg in die deutsche Sprache zu ermöglichen, während sie auf einen Kursplatz warten. Dabei liegt der Fokus auf dem Sprachverstehen, denn jeder Spracherwerb fusst auf dem Verstehen. aCHo ist mit dem fide-Rahmenkonzept für handlungsorientiertes Sprachlernen kompatibel, das vom Staatssekretariat für Migration empfohlen wird. Die App deckt drei der elf fide-Handlungsfelder ab, nämlich «Gesundheit», «Einkäufe» und «Verkehr». Zusätzlich umfasst aCHo ein Basis-Modul, welches erste

Begriffe und zentrale Strukturen und Wendungen wie «Guten Morgen» oder Uhrzeiten vermittelt. Die App richtet sich an sogenannte NullanfängerInnen, also an Lernende, die noch gar kein Deutsch können und ganz am Beginn des Lernprozesses stehen. Nach dem vollständigen Durchspielen der App sollte das Niveau A1 in den rezeptiven Fähigkeiten erreicht sein.

Gemäss dem fide-Rahmenkonzept vermittelt die App neben sprachlichem auch kulturelles Wissen: Termine müssen genau eingehalten werden, Busse fahren auf die Minute pünktlich, beim Arzt muss man die Krankenkassenkarte vorweisen, etc. Das Zentrum Lesen hat im Vorfeld der Entwicklungsarbeiten Befragungen in Deutschkursen für Asylsuchende vorgenommen sowie einzelne Informanten mit Migrationshintergrund interviewt, um eine genaue Passung der App-Inhalte an die Bedürfnisse des Zielpublikums zu gewährleisten.

Ein innovatives didaktisches Konzept

Aus sprachdidaktischer Sicht zeigte sich der lexikalische Ansatz als besonders geeignet, um die deutsche Sprache so zu vermitteln, dass die Lernenden aus der App einen möglichst raschen Nutzen für ihren Alltag in der Schweiz ziehen können. Dies geht einher mit einem Verzicht auf explizite Grammatikvermittlung.

Der lexikalische Ansatz trägt der Tatsache Rechnung, dass ein Grossteil von Sprache aus vorgefertigten Phrasen und wiederkehrenden Wortkombinationen – sogenannten Chunks – besteht (Lewis, 1993; 2005). Diese werden als Ganzes verarbeitet und zusammen mit der Bedeutung abgespeichert. aCHo zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass die Lernenden durch geschickte Variation und Wiederholungen für diese Chunks sensibilisiert werden. Ziel der App ist es, dass die Lernenden auf Basis von einigen bekannten Wörtern, die zuerst erworben werden, den jeweils grössten Chunk in einem Satz identifizieren, verstehen und memorisieren können. Der lexikalische Ansatz eignet sich besonders für LernanfängerInnen und schulungsgewohnte Lernende. Aus diesem Grund wird er im fide-Rahmenkonzept empfohlen (Lenz & Andrey, 2010).



Grafik: ovos media GmbH © Schulverlag plus AG

Die Bedeutung der Grafiken ist dank der Reduktion auf das Wesentliche eindeutig verstehtbar. So gibt es bspw. keinen Stuhl, der die Interpretation des Satzes «Der Mann sitzt» erschweren würde.



Wer sich in der Schweiz erfolgreich bewegen will, muss wissen, dass Busse auf die Minute pünktlich fahren.



Am Ende jeder Lektion werden die Lernenden das neu erworbene Wissen in einem Dialog an.

Doch jedes Wissen geht verloren, wenn es nicht wiederholt wird. Aus diesem Grund spielen Repetitionen auf verschiedenen Ebenen in aCHO eine zentrale Rolle: Wörter

Alltagsrelevante Szenarien bilden den Rahmen von jeder Lektion – vom Einstieg bis zum abschliessenden Dialog.

und Chunks werden innerhalb derselben Lektion mehrmals wiederholt und dabei nur minimal variiert, um den Wiedererkennungswert zu gewährleisten und die Transferleistungen auf ein bewältigbares Mass zu reduzieren. Da neue Wörter und Strukturen über die Lektionen hinweg so angeordnet sind, dass sie immer wieder in Verbindung mit bekannten Chunks vorkommen, sind die Repetitionen auch bei längerer Benutzung der App gewährleistet. Zudem lösen die NutzerInnen bei jedem Neustart der App drei Repetitionsaufgaben, um den dauerhaften Zweitspracherwerb zu unterstützen.

Mit aCHO liegt unseres Wissens die erste App vor, in der sprachliches und kulturelles Wissen über die Schweiz konsequent auf Schweizerhochdeutsch vermittelt wird. Dabei lernen die UserInnen nicht nur ein paar eingestreute Helvetismen, sondern werden auf allen Ebenen – Wortschatz, Satzbau, Aussprache, Schreibung – mit der schweizerischen Standardsprache konfrontiert. Dies unterstützt die Lernenden dabei, auf die lebensweltliche Realität in der Schweiz vorbereitet zu sein.

Ansprechend und lernwirksam

Die App wurde in Deutschkursen der AOZ, der kantonalen sozialen Dienste und der kantonalen Schule für Berufsbildung in Aarau und Baden mit MigrantInnen getestet. Sowohl die statistische Analyse der Testresultate als auch die Befragung der Kursleiterinnen und -teilnehmenden haben gezeigt: Die App gefällt nicht nur, sondern ist auch lernwirksam. Insbesondere die Schwächeren profitieren von aCHO, ihr Sprachverstehen verbessert sich bereits nach einer Woche signifikant. Erfreulich sind auch die Rückmeldungen von Expertinnen aus den

Bereichen Zweitspracherwerb und Lernpsychologie. Sie loben insbesondere den Alltagsbezug, der in der App von Beginn weg hergestellt wird, die simplen und eindeutigen grafischen Darstellungen sowie die Repetitionen und kleinen Quiz, die sich positiv auf die Motivation auswirken. Verbesserungspotenzial sehen sie unter anderem bei der Gestaltung einiger Menüführungspunkte sowie bei der Einführung in die App.

Die Feedbacks von Kursleitenden zeigen, dass die App Potenzial zum Einsatz im Unterricht mit Asylsuchenden birgt. Dank dem thematischen Aufbau kann die App an aktuelle Unterrichtsthemen anknüpfen und diese vertiefen. Allerdings muss auch berücksichtigt werden, dass die App zum Selberlernen konzipiert worden ist und sich demzufolge optimal eignet, um individuell und selbstständig benutzt zu werden.

Kostenlose App auf Ihrem Smartphone

Die App ist seit dem 2. Oktober 2017 gratis für Apple iOS und Android verfügbar. Bisher verzeichnet die App über zweitausend NutzerInnen. Dank einer gemeinsamen Medienkonferenz mit dem Bundesamt für Kultur und Sport wurde aCHO in der gesamten Schweiz Beachtung geschenkt.

Das Zentrum Lesen wird auch in Zukunft seine sprachdidaktische Expertise in Projekte im digitalen Lernumfeld einbringen und Sprachlernen in digitalen Medien mitgestalten. Verantwortlich für digitales Lernen am Zentrum Lesen zeigt sich Susanne Grassmann, Expertin für Lernpsychologie und Projektleiterin von aCHO.

Linda Leutwiler & Susanne Grassmann

Literatur:

- Lenz, Peter und Andrey, Stephanie (2010): *Rahmencurriculum: für die sprachliche Förderung von Migrantinnen und Migranten*. Bern: Schweiz. Bundesamt für Migration.
- Lewis, M. (1993): *The lexical approach: The state of ELT and a way forward*. Hove: Language Teaching Publications.
- Lewis, M. (2005): *Towards a lexical view of language – a challenge for teachers*. In: *Babylonia* 3, 7–10.

BÜCHERFRÜHLING



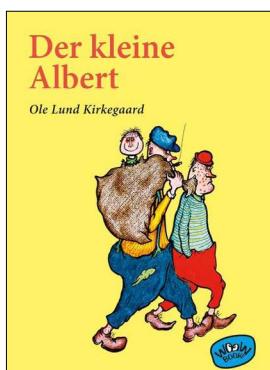
Jörg Mühle: **Zwei für mich, einer für dich**

Moritz 2018

ISBN: 978-3-89565-357-5

Bär findet im Wald drei grosse Pilze. Super, das gibt ein Festessen mit seinem Freund, dem Wiesel. Wiesel ist geübt im Kochen und bereitet diese drei Pilze auf eine überaus leckere Art und Weise zu. Beide setzten sich zu Tisch und bekommen sich auch gleich in die Haare: Drei Pilze für zwei Personen, wie soll das denn bitteschön gehen? Bär hat die Pilze schliesslich gefunden, also stehen ihm sicher zwei zu. Wiesel hat die Pilze gekocht, also steht doch ihm zweifellos die grössere Portion zu. Aber Bär ist grösser und Wiesel? Das muss noch wachsen. Die beiden geraten sich dermassen in die Haare, dass sie erst zu spät bemerken, wie sich ein listiger Fuchs anschleicht und sich den grössten Pilz schnappt. Jetzt kehrt plötzlich Ruhe ein, das Problem ist gelöst – hätte da nicht Wiesel noch drei Erdbeeren zum Nachtisch mitgebracht.

Jörg Mühle hat diese wunderbar einfache und so lebensnahe Geschichte verfasst sowie die Bilder dazu gemalt. Vielleicht ist dies der Grund, dass das Buch so stimmig ist, dass es wie aus einem Guss daher kommt, dass sich Text und Bild wie kaum in einem andern Buch so optimal ergänzen. Schon ganz kleine Kinder werden sich in den beiden Streithähnen wiederfinden und kommen ganz allein auf die Botschaft des witzigen Bilderbuchs. Wenn Grundwerte auf so wundervolle Art und Weise vermittelt werden, ist das einfach nur gut und passt auch in die Zeit. Ein Bilderbuch zum «Immer-wieder-Anschauen» für Kinder ab etwa 4 Jahren.



Ole Lund Kirkegaard: **Der kleine Albert**

Aus dem Dänischen von Magnus Enxing

Woow Book im Atrium Verlag 2018

ISBN: 978-3-96177-014-4

Die Geschichte spielt irgendwo in Dänemark in einem winzig kleinen Dorf. Im Dorf gibt es einen Laden, ein Schulhaus mit einem Lehrer, einen Schuster und natürlich jede Menge Bauernfamilien. Genau dort wird Albert geboren. Schon bald stellt sich heraus, dass es dieser Junge faustdick hinter den Ohren hat. Albert mag, kaum ist er grösser, drei Dinge ganz besonders: Birnen, am besten geklaut und frisch vom Baum, seinen Freund Egon und das Spiel «Leute-ärgern». Auf den stets schlecht gelaunten Schuster, der am liebsten alle Kinder abschaffen möchte, hat er es ganz besonders abgesehen. Alberts Freund Egon ist fast immer mit von der Partie. Kaum zu glauben, Welch freche Streiche die beiden den Bewohnern des Dorfes spielen. Sie klauen Birnen, verhelfen den Hühnern des Schusters zur Freiheit oder schleichen sich in dessen Garten, um Radieschen aus der Erde zu zupfen. Als Albert eines Tages am Bach eine alte Fisch-Tonne findet, sticht er in See. Immer weiter den Bach hinunter. Seeräuber, das wollte er schon immer werden. Was Albert auf dieser ungewöhnlichen Schiffsreise alles erlebt, das ist wirklich schier unglaublich und macht grossen Spass nachzulesen.

Ole Lund Kirkegaard gehört zu den bekanntesten Kinderbuchautoren Dänemarks, leider ist er schon früh verstorben. Aber seine Bücher, die leben weiter. Das vorliegende Buch erschien bereits im Jahr 1968 und ist nun endlich auch in deutscher Sprache erhältlich. Alberts Streichgeschichten sind allesamt witzig, überzeichnet, schräg und spannend, ein bisschen erinnern sie an die nicht ganz ernst zu nehmenden Streiche von Max und Moriz, ein bisschen aber auch an die mutig-freche Pippi Langstrumpf. Kinder, vor allem Buben, werden mit Sicherheit ihre helle Freude an den beiden Helden haben. Die Original-Illustrationen des Autors passen sehr gut zum Inhalt, sie sind ebenso witzig, schräg, überzeichnend und gar nicht niedlich. Ein wunderbar frisches Vorlesebuch, mit einer übersichtlichen Kapitelgliederung für Kinder ab etwa 8 Jahren.

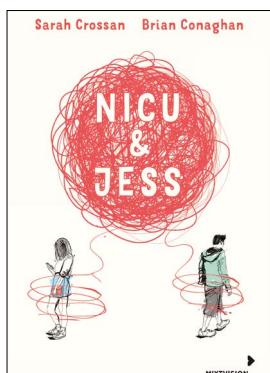
**Rose Lagercrantz / Karen Kings: Wozu hat man eine beste Freundin?**

Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch

Moritz 2018

ISBN: 978 3 89565 359 9

Cäcilia geht in die zweite Klasse. Weil ihre beiden Beine nicht gleich lang sind, kann sie beim Turnen nicht mitmachen und wurde deswegen schon mehrmals an der Hüfte operiert. Einmal gab es bei einer Operation einen Zwischenfall und Cäcilia hat damals den Eingriff fast nicht überlebt. Aber sonst ist alles in Ordnung mit ihr, vor allem seit sie in Melody eine neue beste Freundin gefunden hat. . Blöd ist nur, dass Melody so gerne Fußball spielt und Cäcilia nicht mitspielen kann. Als Cäcilia eines Abends heimkommt, hält Mama einen Brief in Händen und macht ein sehr ernstes Gesicht. Cäcilia soll noch einmal operiert werden, diesmal mit grosser Hoffnung auf Erfolg. Aber Cäcilia hat doch so grosse Angst! Sie könnte diesmal ja wirklich sterben. So schreibt sie am Abend vor der Operation Abschiedsbriefe: Einen für Melody und einen für Papa, der nicht mehr bei ihnen wohnt. Aber die Operation verläuft gut und was das allerschönste ist, Cäcilias Beine sind nun gleich lang und sie kann schon bald, auch wenn Mama das strikt verbietet, mit dem Fußballtraining beginnen. Rose Lagercrantz greift in ihren Büchern auch immer wieder sehr ernsthafte Themen auf. Sie macht dies aber auf eine so leichte, glaubhafte Art und Weise, dass Kinder sich bestens mit Cäcilia und ihrer grossen Angst identifizieren können. Denn solche Ängste, die kennen alle Kinder, auch wenn keine grosse Operation ansteht. Es ist nicht so, dass Kinder nur lustige Geschichten mögen, wenn man ehrlich und in einer so einfachen und behutsam gestalteten Sprache über ein Thema schreibt, wird dies die meisten Kinder faszinieren. Für Kinder ab etwa 8 Jahren, zum Vorlesen schon für jüngere Kinder.

**Sarah Crossan / Brian Conaghan: Nicu & Jess**

Aus dem Englischen von Cordula Setsman

mixtvision 2018

ISBN: 978-3-95854-106-1

Nicu ist ein Roma-Junge. Er stammt aus Rumänien, will aber unbedingt in England bleiben, deshalb lernt er richtig verbissen Englisch, deshalb will er keinesfalls auffallen. Er steckt alle Erniedrigungen weg, leidet still vor sich. Jess kommt aus einem völlig anderen Milieu, sie leidet unter ihrer ängstlichen Mutter und deren tyrannischem Freund. Trotz der unterschiedlichen Herkunft eint die beiden 15-Jährigen eines: Beide sind zum dritten Mal beim Klauen erwischt worden und müssen Sozialstunden absitzen, das heisst Müll einsammeln und bei Sozialtrainings mitmachen. So kommen sich Jess und Nicu ganz allmählich näher. Aber Nicus Vater will zurück nach Rumänien und seinen Sohn dort verheiraten und bei Jess zuhause eskaliert der Streit zwischen ihr und ihrem gewalttätigen Stiefvater. Nicu und Jess haben sich lieben gelernt und wollen gemeinsam abhauen, nur weg und möglichst weit.

Die Kapitel werden von Jess und Nicu abwechselnd in einer Art Gedichtform erzählt, in einer wunderbar einfachen, rhythmischen Sprache, oft leicht lesbar an der Oberfläche und mit ganz vielen Details, die zwischen den Zeilen stehen. Nicu erzählt mit den Wörtern, die er in dieser fremden Sprache eben kennt. Das ist manchmal so, dass man lächeln muss, es ist aber auch unsagbar berührend, wie er um die richtigen Worte ringt und dabei grammatischen Regeln ausser Acht lässt. Das Autorenteam hat es geschafft, dass diese Zeilen nicht klischeehaft, sondern überaus echt wirken. Das vorliegende Buch ist trotz der speziellen Form und der an sich leicht lesbaren Sprache keine einfache Kost. Da gilt es einerseits die vielen Leerstellen beim Lesen zu füllen und da ist auch das Geschehen, das unter die Haut geht und einen nicht mehr loslässt. Ein wundervolles, spezielles Buch für Jugendliche und Erwachsene.

Maria Riss

SPRACHE IM BILD



Quellen:



FLÜSSIGES SCHRIFTLICHES FORMULIEREN: SPRACHWISSEN UND REFLEXION IN KOMBINATION



Afra Strum

Basale Schreibfähigkeiten umfassen nicht nur eine geläufige und leserliche Handschrift sowie eine sichere Rechtschreibung, sondern auch die Fähigkeit, flüssig schriftlich formulieren zu können. So hält der Lehrplan 21 unter Grundfertigkeiten (D.4A) fest, dass die SchülerInnen «eine ausreichende Schreibflüssigkeit» entwickeln sollen, «um genügend Kapazität für die höheren Schreibprozesse zu haben».¹ Das bedingt, dass im Verlauf des Textproduktionsprozesses Sprachwissen möglichst rasch abgerufen werden kann. Dies wird im Folgenden kurz erläutert. Anschliessend wird kurz ausgeführt, wie Schreibflüssigkeit in diesem Sinne gefördert werden kann.

1) Wortschatz und Satzmuster aktivieren

Um flüssig schriftlich formulieren zu können, braucht es Sprachwissen: Dazu gehört nicht nur Wortschatz in einem engeren Sinne, sondern auch das Verfügen über Satzmuster in einem weiteren Sinne. Soll in einer Abenteuer-Geschichte bspw. die Hauptfigur – ein Pirat – beschrieben werden, braucht es zum einen thematisches Sprachwissen, zum anderen auch Wissen darüber, welche beschreibenden Sprachhandlungen zielführend sind. Dies sei an einem Beispiel verdeutlicht:

- Der Pirat trug über seinem rechten Auge eine schwarze Augenklappe. Sein Kopf war mit einem Dreispitz bedeckt.
thematisches Wissen: Augenklappe, Dreispitz
Sprachhandlung: Wie sieht die Figur aus?
→ Kleidung tragen, bedeckt sein mit

Schreibflüssigkeit beinhaltet auch das Aktivieren oder rasche Abrufen von Sprachwissen. Nicht zielführend ist es jedoch, wenn Sprachwissen ohne jegliche Reflexion abgerufen wird: Zu beobachten ist dies insbesondere bei SchreibanfängerInnen wie auch schwachen SchreiberInnen. Die folgenden Beispiele – sie sind sprachformal bereinigt – illustrieren dies:

¹ Zu den höheren Schreibprozessen zählen etwa das Festlegen eines Schreibziels, die Ideengenerierung, adressatenorientiertes Formulieren oder inhaltliches Überarbeiten.

S1: ohne Reflexion

Was man noch tun kann mit dem [schreibt: Man kann] ----- Also, – dass man mit ihm / - was man noch mit ihm -- machen kann [schreibt: auch fahren]. *Wie sieht er aus und so.* [schreibt: Es hat so wie ein Brett.] Fertig.

S2: ansatzweise Reflexion

[...] Hmm, wie heisst das? -- *Hmm, -- ich überlege noch, wie dieses Rauhe heisst, dieses Rauhe aufgemalt.* -- *Hmm. - Es ist so/ ähnlich wie Schleifpapier.* --- [schreibt: und ein Material so ähnlich wie Schleifpapier]. Hmm. [...] *Wie sich ein Skateboard anfühlt.* *Ich habs lange nicht mehr angefasst.* -- [schreibt: Ein Skateboard fühlt sich] --- [schreibt: rau an]

Abbildung 1: Ausschnitte aus zwei Schreibprozessen in Klasse 5 (Quelle: SNF-Projekt «Basale Schreibfähigkeiten fördern», 2015–2018)

Der Schüler S1 überlegt nicht lange, wie das Skateboard, das er beschreiben soll, genauer aussieht, sondern schreibt ohne zu zögern «Es hat so wie ein Brett». Er denkt auch nicht darüber nach, ob dies eine angemessene Beschreibung ist, sondern gibt sich mit seiner erstbesten Idee zufrieden. Wie der Ausschnitt aus dem Schreibprozess von S2 zeigt, behilft sich S2 mit einer Analogie, da ihm die passende Bezeichnung nicht einfällt. Des Weiteren versucht S2 sein Hintergrundwissen, seine eigene Erfahrung beizuziehen.

2) Flüssiges Formulieren fördern

Eine Förderung von flüssigem schriftlichem Formulieren kann sich zweier Prinzipien bedienen: a) Schwieriges durch kleinere Portionen vereinfachen, b) Teilprozesse so sequenzieren, dass Sprachwissen über mehrere Stufen aktiviert und möglichst auch ausgebaut werden kann.

Zu a): Da das Verfassen eines Textes mehrere Aktivitäten umfasst, diese aber aufgrund des beschränkten Arbeitsgedächtnisses nicht alle gleichzeitig ausgeführt werden können, tendieren AnfängerInnen und schwache SchreiberInnen zu einer Vereinfachung des Textproduktionsprozesses. Das führt in der Regel dazu, dass komplexere Aktivitäten reduziert oder ganz weggelassen werden. Wird der komplexe Prozess für die Lernenden in bearbeitbare Portionen aufgegliedert, können sie auch die anspruchsvolleren Aktivitäten ausführen.

Eine Förderung von flüssigem schriftlichem Formulieren kann sich zweier Prinzipien bedienen: a) Schwieriges durch kleinere Portionen vereinfachen, b) Teilprozesse so sequenziieren, dass Sprachwissen über mehrere Stufen aktiviert und möglichst auch ausgebaut werden kann.

Zu b): Eine Sequenzierung in Bezug auf Schreibflüssigkeit meint, dass die kleineren Portionen so angeordnet werden, dass sie aufeinander aufbauen: Werden Formulierungsarbeiten aus- bzw. vorgelagert, haben die SchülerInnen mehr Ressourcen zur Verfügung, wenn sie ihren Text danach verfassen sollen. Konkret: Sollen sie eine Abenteuer-Geschichte schreiben und verfassen sie bspw. zu ihren Figuren vorgängig Beschreibungen, haben sie bereits ein erstes Mal Sprachwissen aktiviert. Werden solche «Aufwärmübungen» zudem so angeleitet, dass sie zusätzlich zum Aussehen der Figur auch festhalten sollen, was die Figur typischerweise tut oder (weniger) gut kann, was sie gerne macht oder wo und wie sie lebt, wird zusätzliches Sprachwissen aktiviert. Nicht zuletzt kann damit verbunden gezielt Sprachwissen vermittelt werden, indem die SchülerInnen Muster erhalten (auch Sprachhandlungsmuster wie *die Figur trägt gerne ..., die Figur kann gut ..., die Figur lebt an/in ...*).

Werden Aufwärmübungen dieser Art in die Schreibaufgabe integriert, können sie des Weiteren die Ideengenerierung unterstützen (vgl. Abbildung 2, Teil 2).

[Teil 1]

- den Stein werfen
- mit dem Stein ein Feuer machen
- den Stein anmalen
- eine Burg bauen
- einen Bach stauen
- ein Stein über das Wasser schlittern

[Teil 2]

- Ich werfe den Stein und der Stein schreit: Hilfe, ich habe Flugangst!
- Ich hatte kalt und habe zwei Steine genommen und sie zusammen gerieben und sie haben geschrien: Das ist heiss!

Abbildung 2: Aufwärmübung eines Schülers zum Fantasiegegenstand «Ein wütender Stein»

Das ist vor allem dann der Fall, wenn die Aufwärmübung Handlungen der Figur oder Handlungen mit dem Gegenstand fokussiert (vgl. Abbildung 2, Teil 1).

Aufwärmübungen können auch isoliert eingesetzt werden, indem bspw. zu häufig vorkommenden Situationen oder Orten «Wortnetze» schriftlich erarbeitet werden. Dabei werden prototypische Handlungen notiert und auf diese Weise eigentliche Skripts erarbeitet, die dann beim Verfassen von Texten leichter abrufbar sein sollen.

Solche Übungen finden sich insbesondere in den so genannten QUIMS-Musteraufgaben, frei zugänglich über:
wiki.edu-ict.zh.ch/quims/fokusa/mua

Afra Strum

«MEINE BIOGRAFIE KANN MAN ALS EINE REIHE VON GLÜCKSFÄLLEN BESCHREIBEN»

Interview mit Andrea Bertschi-Kaufmann



Andrea Bertschi-Kaufmann, Mitbegründerin des Zentrums Lesen und Leiterin des Institut Forschung und Entwicklung der PH FHNW ging im August 2017 Pension. Im Interview beantwortet sie einen bunten Strauss an Fragen zu ihrer beruflichen Laufbahn, in der das Zentrum Lesen eine entscheidende Rolle spielt.

Wie bist Du, wie seid Ihr darauf gekommen, das Zentrum Lesen zu gründen?

Erste Projekte zur Leseförderung gab es schon in den 90er Jahren. Gemeinsam mit Lehrkräften gingen wir der Frage nach, welche Art Leseanimation für Kinder wirksam ist, welche sie anspricht und was für Lehrkräfte umsetzbar ist. Außerdem haben wir untersucht, wie sich das Lesen unter den Bedingungen der damals neuen Medien verändert. Wir waren erst einmal wenige Personen: Maria Riss – und etwas später – Thomas Sommer, Thomas Lindauer und andere. Die Verbindung von Forschung und Entwicklung war uns schon damals wichtig. Unsere Arbeiten haben wechselseitig voneinander profitiert und wir haben uns deshalb bald einmal überlegt: «Warum bauen wir nicht ein Kompetenzzentrum Lesen auf?». Es gab zu dieser Zeit noch keine Kompetenzzentren an pädagogischen Hochschulen und man stand unserer Idee zunächst eher skeptisch gegenüber. Die erste PISA-Publikation im Jahr 2001 hat unserer Idee allerdings Schub gegeben und wir haben das Zentrum Lesen im Jahr 2001 – erst einmal in bescheidenem Rahmen – gründen können.

Das tönt ein bisschen, wie ein Kreis der besten Kolleginnen, die ein gemeinsames Interesse haben und gemeinsam etwas aufbauen...

Tatsächlich haben Maria Riss und ich den Anfang als sehr gute Kolleginnen gemacht. Wir hatten gemeinsame Lehrveranstaltungen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung bestritten, wo wir mit Studierenden Materialien für den Unterricht entwickelt haben. Wir zwei Kolleginnen wussten, wir können miteinander arbeiten. Eine Teambildung funktioniert aber nicht wie das Wachsen eines Freundeskreises. Die persönliche Sympathie ist wichtig, aber sie alleine würde ein Zentrum niemals am Leben halten können.

Was waren die Schwerpunkte oder Meilensteine der letzten 17 Jahre?

Erst einmal mussten wir grünes Licht für das Zentrum Lesen bekommen. Weitere Meilensteine waren die Erweiterung des Teams. Dank dem Zuschlag von mehreren Projekten kamen wichtige Kolleginnen und Kollegen dazu. Ein weiterer Meilenstein

war die thematische Weiterentwicklung und die disziplinäre Erweiterung des Zentrums Lesen mit den Kolleginnen und Kollegen, die in der Linguistik und in der Schreibforschung tätig waren.

Das Wichtigste ist also die Multidisziplinarität? Würdest du sagen, dass erfolgreiche Teams immer Menschen zusammenbringen, die ganz unterschiedliche Perspektiven haben?

Für fachdidaktische Forschungs- und Entwicklungszentren trifft dies auf jeden Fall zu. Natürlich kann man allgemein sagen, in einem Team ist Komplementarität immer ein Stück weit wichtig, weil ein einzelner Mensch nie alles kann. Im Fall des Zentrums Lesen kommen Leseforschung, Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Psychologie, Erziehungswissenschaften und Erfahrungen in der Schulpraxis auf verschiedenen Schulstufen zusammen. Die Kolleginnen und Kollegen, unter ihnen auch die Doktorandinnen und Doktoranden, sind jeweils in einer Disziplin besonders stark und sie arbeiten sich in andere so weit ein, dass sie die nötigen Verbindungen machen können. Aber alle Erfahrungen in einer Biographie unterbringen zu wollen, wäre illusorisch. Von der Forderung, dass sich Fachdidaktiker/-innen über alles ausweisen müssen, über fach- und erziehungswissenschaftliche Studien, Forschung und Schulpraxis, halte ich nicht viel.

Es klang ja schon an, dass Du selbst doch recht umfangreiche Erfahrungen und Expertise in mehreren Disziplinen hast. Wie empfindest du deine Biografie rückblickend?

Meine Biografie setzt sich aus vielen Glücksfällen zusammen. Dazu gehört der grosse Lehrermangel in den frühen 1970er Jahren. Ich konnte seit dem dritten Semester unterrichten und mich in ein Lehrer(innen)kollegium integrieren. Ein zweiter Glücksfall war ein grosses nationales Forschungsprogramm; es hieß «Zukunft Schweiz», sollte die Sozialwissenschaften in der Schweiz stärken und war auch offen für Projekte, die im Bildungsbereich angesiedelt waren. Horst Sitta, ein Grammatiker und Ordinarius an der Universität Zürich, war für mich

ebenfalls ein Glück. Er hat sich dafür erwärmen lassen, mit mir ein Projekt zum Lesen und Schreiben von Kindern im medialen Umfeld einzugeben, daraus entstand gleichzeitig meine Dissertation. Und dann hat – wie schon erwähnt – auch PISA geholfen. PISA hat die gesellschaftliche Aufmerksamkeit auf das Thema gelenkt, an dem wir arbeiteten. Ein grosses Glück war schliesslich auch das Team des Zentrums Lesen: seine Ausdauer, der Wille gemeinsam an den Dingen zu bleiben, die Neugierde, die Dynamik und die Lust, gemeinsam passende Antworten auf unsere Fragen zu finden.

Glaubst du, dass deine eigene Interdisziplinarität, deine Vielfältigkeit dir dabei geholfen hat das interdisziplinäre Team aufzubauen, das das Zentrum Lesen auszeichnet?

Ich glaube, es hat mir sehr geholfen. Dass ich in der Schule lange tätig war und eine Ahnung hatte, wie Schule funktioniert, welche Chancen und welche Stolpersteine im Schulalltag liegen, hat den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus der Praxis sicher erleichtert. Gleichzeitig helfen einem solche verschiedenen Erfahrungen auch, ein Gespür dafür zu entwickeln, aus welcher Disziplin man welche Kolleginnen und Kollegen jetzt wirklich braucht, auf sie zuzugehen und die Zusammenarbeit zu gestalten.

Gab es neben den Glückssfällen in deiner Biografie auch Stellen, die du als starke Herausforderung wahrgenommen hast?
Ich war lange Zeit im Zentrum Lesen, ab 2009 war ich aber nicht mehr dessen Leiterin, sondern assoziierte Kollegin. Ich habe die Leitung des gesamten Instituts Forschung und Entwicklung der PH FHNW übernommen und meine Aufgabe war es, den Bereich Forschung und Entwicklung für die PH zu vertreten und mehrere Zentren in ihren verschiedenen Ausrichtungen zu unterstützen. Dadurch habe ich auch Einblick in andere Disziplinen bekommen, konnte mich einhören und eindenken und auch viel stärker hochschulpolitisch und strategisch arbeiten. Das fand ich hochinteressant, für die fachdidaktische Forschung auf meinem Schreibtisch war dann aber natürlich wenig Platz.

Noch einmal kurz zurück zu deinem Studium. Du hast unter anderem Philosophie studiert. Hast du einen Lieblingsphilosophen, der Dich inspiriert hat?

Aufklärung und Idealismus haben mich besonders interessiert. Am meisten profitiert habe ich aber von Kant-Lektüren. Ich fand interessant, wie Kant Ideen der Aufklärung aufgenommen hat, und ich hatte den Eindruck, bei ihm kann ich lernen, klar zu denken.

Noch eine ganz persönliche Frage: Gibt es einen Grund dafür, dass du immer schwarze Kleidung trägst? Hast du schon immer Schwarz getragen?

(lacht) Nein. In den frühen siebziger Jahren war die Blumenkindzeit und die Zeit, in der man Patchwork schön fand. Meine damaligen Kleider brauchten später meine Kinder zum Theaterspielen und jetzt spielen meine Enkelkinder damit. Irgendwann hat sich dann die Buntheit reduziert und mir hat dann einfach Schwarzes sehr gut gefallen. Das muss so im Alter um die 40 gewesen sein. Mit zunehmendem Alter, wenn man die Kurzlebigkeit des Äusseren nicht mehr so toll findet, kommt der Hang zum Klassischen, Zeitübergreifenden. Ich habe mir das allerdings nie grundsätzlich überlegt. Schwarz hat mir dann einfach gefallen.

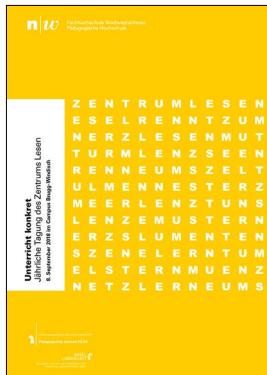
Jetzt in der Pensionierung hast du hoffentlich etwas mehr freie Zeit als davor. Was geniesst du besonders?

Zusammen mit einem Team anregender Kolleginnen und Kollegen arbeite ich im Projekt «TAMoLi»,¹ einem Forschungsprojekt zum Literaturunterricht – dafür habe ich jetzt ausreichend Zeit, und es bleibt immer noch viel Zeit übrig für anderes Schönes: Ich geniesse das Lesen von dicken Büchern. Zum Beispiel war der Wälzer Albert Cohen's «Die Schöne des Herrn» eine wunderbare Lektüre. Und natürlich geniesse ich die Möglichkeit, für Menschen da zu sein. Also eigentlich nichts Spektakuläres oder Neues, ich lebe fokussierter, und das geniesse ich.

Andrea Bertschi-Kaufmann

¹TAMoLi: Texte, Aktivitäten und Motivationen im Lese- und Literaturunterricht auf der Sekundarstufe I. www.literaturunterricht.ch

TAGUNGSHINWEIS



Tagung des Zentrums Lesen «Unterricht konkret»

Die Tagung gibt Einblicke in laufende Entwicklungs- und Forschungsprojekte aus dem Zentrum Lesen. Es werden Unterrichtsmodelle präsentiert, Einblicke in fachdidaktische Entwicklungen gegeben und ein Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmenden ermöglicht. «Unterricht konkret» steht Lehrerinnen und Lehrern aller Stufen der Volksschule, Dozierenden der pädagogischen Hochschulen, Bibliothekarinnen und Bibliothekaren und weiteren interessierten Personen offen.

Aus dem Programm:

Plenumsreferat

Das Zusammenwirken von Beobachten – Beurteilen – Fördern
Prof. Dr. Afra Sturm und Prof. Dr. Werner Senn

Praxisorientierte Vertiefungsangebote

Zur Auswahl stehen am Vor- und Nachmittag je fünf Angebote für die Praxis von Kindergarten, Unterstufe, Mittelstufe und Sekundarstufe.

Büchertische

Während der ganzen Tagung stehen für die Teilnehmenden Büchertische bereit.

Kultureller Ausklang

Eine kleine Auswahl von feinen Texten: Es lesen Verena Cathomas und Mark Roth.

Datum und Ort

Campus Brugg-Windisch
Sa, 8. September 2018

Weitere Informationen zur Tagung sowie der Link zur Anmeldung finden Sie ab Mitte Mai 2018 auf unserer Website (www.zentrumlesen.ch/veranstaltungen).

AUSGELESEN UND GEFUNDEN



Das Kommunikationsbuch

«Wie man sich besser verständigt» – mit diesem Untertitel versprechen die beiden Autoren Roman Tschäppeler und Mikael Krogerus nichts weniger, als mit ihrem kleinen Band die Basis der menschlichen Kommunikation zu ergründen. Wer nun denkt, zum x-ten Mal Schulz von Thuns Vier-Seiten-Modell und Watzlawicks «Man kann nicht nicht kommunizieren» erklärt zu bekommen, der hat zwar Recht, aber: Die mit wenigen Kreidestrichen visualisierten Theorien bestechen durch ihre Reduktion aufs Essentielle. Die beiden Autoren haben 50 mehr und weniger bekannte Modelle und Phänomene, die teilweise vor über hundert Jahren erstmals beschrieben wurden, «entstaubt, auf Relevanz abgeklopft, verdichtet, visuell aufbereitet und auf heutige Herausforderungen angewandt». Uns Lesern und Leserinnen verhelfen sie dank dieser Aktualität zu etlichen Aha-Momenten. So etwa mit dem «Treppenwitz»: William Lewis Hertslet beschrieb mit diesem Begriff 1882 die Tatsache, dass uns die besten Argumente immer erst im Nachhinein einfallen – eben dann, wenn wir in aller Ruhe die Treppe runtersteigen. Die Psychologie beschäftigt sich mit diesem Phänomen unter dem Begriff «Choke-Syndrom». Und auch wir kennen dieses Gefühl, vor lauter Erwartungen kein Wort mehr herauszubringen. Doch zum Glück haben die Autoren die Kapitel mit Tipps und Methoden für den Alltag angereichert, sodass Kommunikationshindernisse und -hemmnisse elegant umschifft werden können. Oder wissen Sie, wie man mit einer einfachen Formel Fake News entlarven kann?

Das kleinformatige Kommunikationsbuch von Roman Tschäppeler und Mikael Krogerus ist 2017 im Verlag Kein & Aber erschienen.

D U R C H R E I B E R U N D S

Folgende Hochschulen der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW bieten Weiterbildungen an:

- Hochschule für Angewandte Psychologie
- Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik
- Hochschule für Gestaltung und Kunst
- Hochschule für Life Sciences
- Musikhochschulen
- **Pädagogische Hochschule**
- Hochschule für Soziale Arbeit
- Hochschule für Technik
- Hochschule für Wirtschaft

Pädagogische Hochschule FHNW
Institut Forschung & Entwicklung – Zentrum Lesen
Bahnhofstrasse 6
5210 Windisch
www.zentrumlesen.ch
ife.zentrumlesen.ph@fhnw.ch

www.fhnw.ch

N I S C H N U R B E S C H R E